

Maria R.-Alföldi/Dieter Quast: *Der spätantike Schatzfund von Mainz-Kastel. Fremde Krieger am Rhein*. Bonn: Habelt 2018 (Studien zu Fundmünzen der Antike 16). VI, 278 S., 36 Tafeln. € 49.00. ISBN: 978-3-7749-4139-7.

Münzfunde haben sich längst als eigenständige Quellengattung etabliert, und Schatzfundpublikationen gelten in der Forschung als ein sehr spezifisches Genre, das zumeist weitreichende Erkenntnisse erhoffen lässt. Diesen hohen Erwartungen wird auch die von Maria R.-Alföldi und Dieter Quast vorgelegte Neupublikation des Schatzfundes von Mainz-Kastel gerecht. Bemerkenswert ist vor allem das für Schatzfundpublikationen ungewöhnliche methodische Vorgehen der beiden Autoren: So werden ergänzend zum numismatischen und archäologischen Befund auch die antiken Schriftquellen herangezogen und quellenkritisch beleuchtet – was durchaus gelingt. Doch nicht nur aufgrund der Besonderheit der Methodik, sondern vor allem auch im Hinblick auf das vorgelegte numismatische Material lohnt sich eine Besprechung dieser Fundpublikation. Der Fokus dieser Rezension liegt mithin weniger auf der Betrachtung des althistorischen Rahmens sowie der archäologischen Gesichtspunkte des Schatzfundes, sondern vorrangig auf den Münzbestimmungen und den dadurch bedingten Datierungen. Somit soll ein Beitrag dazu geleistet werden, einige hinsichtlich der Materialbreite durchaus verständliche Fehler aufzudecken und diese zu berichtigen.

Auf den ersten sieben Seiten des Bandes wird die Fundgeschichte aufgearbeitet (1–7). Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf dem sogenannten Lyoner Bleimedailon, dem Rückseitenstempel eines Multiplums aus der ersten Tetrarchie, das auf diesen Buchseiten eine eingehendere Erörterung erfährt. Erschwert wird die Aufarbeitung des Schatzfundes dadurch, dass sich nur ein Teil der Münzen im Museum Wiesbaden befindet; sechzehn Solidi waren dem Oberbürgermeister von Mainz geschenkt worden und werden seitdem im Landesmuseum Mainz verwahrt, während sich ein Teil des Schatzes in Privatbesitz befindet.

Nach einem kurzen Abschnitt zum Erhaltungszustand der Münzen und zu restauratorischen respektive konservatorischen Maßnahmen an den Kleinfunden (9–11) stellen die Autoren vertiefte Überlegungen zur relativen und absoluten Chronologie der jeweiligen Münzserien an (13–19). Dabei gehen sie auch auf die Problematik der Münzfälschung und, dadurch bedingt, auf

das unter Julian geschaffene Amt des Zygostates ein (20–21), in dessen Verantwortungsbereich die Prüfung der Vollwertigkeit der Solidi lag. Auch die Münzreform des Valens und Valentinian wird in diesem Zusammenhang schlaglichtartig beleuchtet (22–23).

Sowohl bei den Gold- als auch bei den Silbermünzen des Schatzes lässt sich ein eindeutiger Schwerpunkt in der Regierungszeit des Honorius und Arcadius festmachen. Indes sind Münzen des Valentinian II. und des Theodosius I. kaum vertreten und auch die Gepräge der Usurpatoren Magnus Maximus sowie Eugenius haben in diesem Hort nur einen geringen Niederschlag gefunden. Die Solidi sind größtenteils prägefrisch und weisen allenfalls kleinere Abnutzungsspuren auf. Sie wurden ausschließlich in den westlichen Prägestätten emittiert, wobei ein klares Übergewicht bei den italischen Münzstätten zu verzeichnen ist. Im Zuge der in diesem Abschnitt vorgenommenen Feindatierung erfährt ein aesplattierter und geöster Solidus des Valens aus Trier besondere Aufmerksamkeit, der durch Legendentrennung, Art des Diadems und Münzstättenkürzel relativ genau in das Jahr 376 n. Chr. datiert werden kann (26–31). Weiterhin werden die chronologischen Implikationen der Entwicklung der Kaiserbüsten von Honorius und Arcadius in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt (32–33). Ein Großteil der Silbermünzen ist zerbrochen oder fragmentiert. In Anbetracht dessen lässt sich das Gewicht vieler Stücke nicht sicher bestimmen, was eine eindeutige Nominalbestimmung und somit die Ansprache als Siliquen oder Halbsiliquen als schwierig gestaltet. Exakt datierbar sind lediglich die Vota-Prägungen des Theodosius I. und des Arcadius, wohingegen für die anderen Münzen lediglich eine relative Chronologie entwickelt werden kann. Für die Feindatierung der Gepräge des Honorius und des Arcadius liefert vor allem die Stilentwicklung des Kaiserporträts bedeutsame Anhaltspunkte (41–42).

Aufschlussreich ist ein ausführlicher Abschnitt über die Art der Zahlungen, die Eingang in den Schatzfund von Mainz-Kastel gefunden haben (S. 43–48). Um der Frage nachzugehen, woher die im Schatzfund von Mainz-Kastel niedergelegten Münzen stammen, ist eine nähere Auseinandersetzung mit *stipendia* und *donativa* sowie Subsidienszahlungen in der Spätantike unabding-

bar. Dankenswerterweise wird dabei insbesondere auch auf einschlägige literarische Texte<sup>1</sup> Bezug genommen, die für die Klärung dieser Frage durchaus aufschlussreich sind. Die Autoren der Schatzfundpublikation können in diesem Abschnitt nachvollziehbar aufzeigen, dass es sich bei den Münzen dem Anschein nach überwiegend um *donativa* handelte; diese wurden in der Spätantike üblicherweise entweder als Silberbarren oder in Form von gemünztem Silber gezahlt.

Ein besonderer Schwerpunkt der Studie liegt im darauffolgenden Abschnitt auf der Verbreitung von Gold- und Silbermünzen am Rheinlimes und in den rechtsrheinischen Gebieten ab 379 n. Chr. (S. 49–76. Hierzu haben die beiden Autoren sechs Verteilungskarten angefertigt, in denen jeweils zwischen Einzelfunden und Grabfunden differenziert wird. Bei den Solidi-Einzelfunden dürfte es sich wohl überwiegend um Foederatengelder gehandelt haben; die Siliquen-Einzelfunde sind indes zumeist als *donativa* zu charakterisieren (50–51). Siliquen wurden überwiegend in Limesnähe gefunden, während Solidi offensichtlich auch tiefer ins rechtsrheinische Barbaricum gelangt sind (53). Was die Grabfunde angeht, so ist zu konstatieren, dass diese keine rituelle Funktion erfüllt zu haben scheinen, sondern vielmehr in der Regel zur Ausstattung des Toten gehörten und oftmals in Form von Schmuck niedergelegt worden sind (53–54).

Den sechs Verbreitungskarten (71–76) ist eine tabellarische Auflistung der kartographisch erfassten Münzen vorangestellt (54–69). In dieser Auflistung wird Auskunft über Fundort, Datierung, RIC-Referenzen, Münzstättenkürzel, Aufbewahrungsort und, sofern vorhanden, FMRD-Eintrag gegeben. Dabei werden die als Vorlage dienenden Einträge in den FMRD-Bänden nicht immer dem aktuellen Forschungsstand angepasst: In den FMRD-Bänden waren oftmals noch keine Bestimmungen nach RIC X möglich, weshalb die Typbestimmung einiger Münzen defizitär bleibt und die Datierung im Einzelnen überarbeitungsbedürftig ist. Zwei Beispiele mögen hier zur Illustration genügen:

- a) Der Solidus des Arcadius aus Hohenlimburg ist im FMRD-Band (VI, 5034,1) und in der Schatzfundpublikation (S. 57) als RIC IX Nr. 35 (b) bestimmt. Zu ergänzen ist allerdings die ebenfalls als Münzbestimmung in Frage kommende Referenzstelle RIC X Nr. 1205.

1 Insbesondere die Schrift *de re militari* des Vegetius, die *acta* des Märtyrers Maximilianus sowie das berühmte Geschichtswerk des Ammianus Marcellinus.

- b) Für den Solidus des Honorius aus Bilme im Landkreis Soest wird in der Schatzfundpublikation (S. 57) ebenfalls nur in Orientierung am FMRD-Band (VI, 5062,1) die Typreferenz in RIC IX genannt und die Münze somit als RIC IX (Med) Nr. 35 (c) bestimmt. Es fehlt aber die Angabe von RIC X Nr. 1206 und Nr. 1348–1350. In Anbetracht dessen muss auch die Datierung angeglichen und somit um den Zeitraum von 408 bis 423 n. Chr. erweitert werden.

Bisweilen werden in der Auflistung der Schatzfundpublikation die in den FMRD-Bänden vorgenommenen Bestimmungen nach Cohen<sup>2</sup> sowie, in einem Fall, die Angabe von Vergleichsstücken in der Dumbarton Oaks Collection (DOC)<sup>3</sup> übernommen. So werden für den Solidus des Honorius aus Köstitz im Landkreis Pößneck in der Schatzfundpublikation (S. 65) in Orientierung an den Eintrag im FMRD-Band (XIII, 1160,1) die beiden Vergleichsstücke DOC 723 und 725 angegeben. Eine Bestimmung nach RIC X wäre aber durchaus möglich gewesen; die Münze entspricht RIC X Nr. 1252/1254.<sup>4</sup> Auch die Datierung hätte in Übereinstimmung mit RIC X an den aktuellen Forschungsstand angeglichen und auf den Zeitraum von 404 bis 408 n. Chr. festgesetzt werden können. Bestimmungen nach Cohen sind in der Schatzfundpublikation immer dann anzutreffen, wenn die Münzstättenzuweisung unsicher ist und daher keine genaue Bestimmung nach RIC IX möglich wäre: So wird beispielsweise die im FMRD-Band (VIII 1071,2) als Cohen 60 bestimmte Siliqua des Valentinian II. aus Schmalstede als „C60Typ“ bestimmt (67). Diese Methode leuchtet zwar grundsätzlich ein, spiegelt aber einen veralteten Forschungsstand wider und hätte sicherlich anders gelöst werden können. Überhaupt ist bei dieser Siliqua des Valentinian II. unverständlich, warum nicht wenigstens dessen Regierungszeit als Datierung angegeben wird – wie dies in anderen Fällen richtigerweise auch gemacht wird.

- 2 H. Cohen: *Description historique des monnaies frappées sous l'Empire Romain. Communément appelées médailles impériales.* 8 Bde. Paris/London 1880–1892 (ND: Graz 1955).
- 3 Ph. Grierson/M. Mays: *Catalogue of Late Roman Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection. From Arcadius and Honorius to the Accession of Anastasius.* Washington 1992.
- 4 Da die Münze als verschollen gilt und ohnehin die in RIC X als ‚Milan style‘ bezeichnete Variante (RIC X Nr. 1252) ikonographisch nur schwer von der sogenannten Variante des ‚Attalus style‘ (RIC X Nr. 1254) zu unterscheiden ist, sollten an dieser Stelle beide Typbestimmungen angegeben werden.

Wenn die Verfasser der Schatzfundpublikation aber statt der Cohen-Referenz im FMRD-Band eine Bestimmung nach RIC X angeben, unterlaufen ihnen gelegentlich Bestimmungsfehler und manche Bestimmungen bleiben unvollständig. Auch hier sollen einige konkrete Beispiele der besseren Veranschaulichung dienen:

- a) Der Solidus des Honorius aus Altkönig ist im FMRD-Band (V, 1133,2) nach Cohen 44 bestimmt, was der RIC-Referenz Nr. 1287/1319///1328<sup>5</sup> entspricht. Die Autoren der Schatzfundpublikation (S. 56) geben stattdessen aber fälschlicherweise als Typreferenz RIC X Nr. 1289 an, was Cohen 46 entspräche. Die Datierung wird aus dem FMRD-Band übernommen und nicht an die neue Münzbestimmung nach RIC X angeglichen.
- b) Der im FMRD-Band (VI, 6095,4) als Variante zu Cohen 5 bestimmte Solidus des Constantinus III. aus Barkhausen wurde in der Schatzfundpublikation (S. 60) als RIC X Nr. 1514 angegeben; da die Diademart unsicher ist, kann es sich bei dieser Münze aber ebenso auch um RIC X Nr. 1515 handeln, sodass strenggenommen beide Typreferenzen angegeben werden müssten.

Der Solidus des Constantinus III. aus Barkhausen ist nicht die einzige Münze des Constantinus III., deren Bestimmung defizitär bleibt: Für den im FMRD-Band (V, 3044,2) ebenfalls als Cohen 5 bestimmten Solidus des Constantinus III. aus Rüdighheim ist neben RIC X Nr. 1514 auch noch Nr. 1515 zu ergänzen. Ein konkreter Bestimmungsfehler lässt sich im Eintrag zur nicht im FMRD-Band publizierten Siliqua des Constantinus III. aus Altkönig (S. 63) feststellen: Angesichts der Trennung der Rückseitenlegende handelt es sich nicht, wie die Verfasser der Schatzfundpublikation angeben, um RIC X Nr. 1529, sondern eindeutig um Nr. 1530.<sup>6</sup> Bei einem Solidus des

- 5 Die RIC-Nummern 1319; 1321; 1323; 1326 und 1328 spiegeln jeweils nur eine Unterscheidung nach stilistischen Kriterien wider, die sich jeweils nur im Hinblick auf stilistische Kriterien unterscheiden: RIC X Nr. 1319(Var. A) = „Emperor leans backwards“; RIC X Nr. 1321 (Var. B) = „Emperor ‚relaxed‘, captive’s knees bent“; RIC X Nr. 1323 (Var. C) = „Emperor ‚relaxed‘, captive flat“; RIC X Nr. 1326 (Var. D) = „Emperor ‚active‘, captive flat“; RIC X Nr. 1328 (Var. E) = „Emperor ‚active‘, captive’s knee bent“. Derartige stilistische Unterscheidungen sind bei dieser ikonographischen Gruppe allerdings keineswegs trivial, zumal die Übergänge der verschiedenen Varianten fließend sind und eine genaue Abgrenzung stets reichlich Interpretationsspielraum bietet. Nicht ohne Grund verzichtet die Datenbank Ocre (<http://numismatics.org/ocre/>) auf eindeutige Münzzuweisungen bei diesen Typen und auch im gedruckten RIC-Band wird hinsichtlich der Zuordnung von Münzen äußerst vorsichtig verfahren.
- 6 Siehe dazu die Abbildung bei H. W. Böhme: Der „Altkönig“ im Taunus als Höhenstation des 4./5. Jahrhunderts. In: N. Krohn/U. Koch (Hrsgg.): *Grosso Modo*.

Honorius aus Herstelle (S. 58) wird eine falsche Bestimmung aus dem FMRD-Band (VI, 6065,1) übernommen: Dieser Solidus wurde als RIC IX (Med) 35 (b) bestimmt; richtig wäre allerdings Nr. 35 (c), da der Avers doch eindeutig Honorius und nicht seinen Bruder Arcadius zeigt.

Die aufgeführten Mängel der Typbestimmung und, abhängig davon, der Münzdatierung fallen allerdings angesichts der akribischen Genauigkeit, die die beiden Autoren an den Tag legen, nicht allzu sehr ins Gewicht und haben allenfalls marginale Auswirkungen auf die hohe Qualität der sechs Verbreitungskarten. In Karte 1 und Karte 3 werden die Funde von Solidi und Siliquen am Rheinlimes und in den östlich des Rheins gelegenen Gebieten veranschaulicht, wobei farblich zwischen Einzel- und Grabfunden unterschieden wird. Die Beschriftung von Karte 1 als „Einzelfunde von Solidi nach 379“ führt etwas in die Irre, sind doch tatsächlich sowohl Einzelfunde als auch Grabfunde in dieser Karte dargestellt. Karte 2 und Karte 4 sind den Einzelfunden von Solidi respektive Siliquen des Constantinus III. gewidmet, während Karte 5 Aufschluss über die Siliquen-Einzelfunde des Usurpators Jovinus gibt. Gegenstand der sechsten Verbreitungskarte sind schließlich die als Grabfunde zu Tage getretenen Solidi und Siliquen des Constantinus III.

Sehr gelungen ist auch die antiquarische Analyse der sogenannten Kleinfunde (81–102), die sich in einem Kleeblattkrug der ‚Mayener Ware‘ befanden. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Herkunftsbestimmung der Objekte: Während ein Großteil der Realien sicher aus westlichen Werkstätten stammt, sind Schuhschnallen aus Silber sowie silberne Riemenösen im Westen kaum bezeugt (95–96); zumindest die ungewöhnlich lange Riemenzunge dürfte wohl mit großer Sicherheit aus dem Osten stammen (96–100). Weiterhin bleibt das Herstellungsgebiet der aufgrund der seltsamen Gestalt ihrer Nadelrast durchaus auffälligen Fibel mangels aussagekräftiger Vergleichsstücke ungewiss (88–92). Positiv hervorzuheben ist die Veranschaulichung der Realien durch die Anfertigung von Detailaufnahmen und die Abbildung einschlägiger Vergleichsstücke. Auch ein Vergleich mit dem Kriegergrab aus Mainz-Kostheim erweist sich hinsichtlich der Frage nach der

Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter. Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 75. Geburtstag. Weinstadt 2012 (Forschungen zu Spätantike und Mittelalter 1), 7–24, hier: Abb. 4,1.

Herkunft des tordierten Halsrings als durchaus aufschlussreich. Ebenso tragen drei weitere Verbreitungskarten zum Verständnis der möglichen Herkunftsgebiete der Halsringe, Schuhschnallen und Riemenzungen bei.

Im nächsten Abschnitt wird der Schatzfund von Mainz-Kastel in einen weiteren Kontext eingebettet, indem die Autoren der Schatzfundpublikation die (Grab-)Funde sowie allgemein den archäologischen Befund in Kastel, Mainz und Wiesbaden in das Zentrum der Untersuchung rücken (103–125). Dabei gehen sie unter anderem auf drei Gräberfelder aus Kastel ein (103–108) und kommen schlaglichtartig auf die Stadtmauer des spätantiken *Mogontiacum* (110–111) sowie die Rheinbrücke zwischen dem heutigen Mainz und Mainz-Kastel (111–112) zu sprechen. Im vierten und fünften Jahrhundert lassen sich aus bislang ungeklärten Gründen im besagten Gebiet kaum Baubefunde festmachen, weshalb Grabfunde für diese Zeit umso mehr an Bedeutung gewinnen. Eine besondere Rolle spielen in diesem Kontext auch zunehmend mit Waffen ausgestattete Kriegergräber an der Rheingrenze (123–124): Die im vorangegangenen Abschnitt konstatierte unterschiedliche Herkunft der einzelnen Fundstücke am Rhein erklärt sich insbesondere durch Truppenverschiebungen und Rekrutierungen im Limesgebiet.

Vielleicht schon etwas früher erwartet hätte man die darauffolgende ereignishistorische Einbettung des Schatzfundes (127–145), die allerdings inhaltlich als durchaus ansprechend gelten darf. In diesem Abriss erfahren die Entwicklungen an der Rheingrenze von den Alamannen- und Frankeneinfällen nach der Niederlage des Magnentius bei Mursa im Jahr 351 n. Chr. bis zum Vorstoß des Constantinus III. in Gallien im Jahr 407 n. Chr. eine cursorische Betrachtung. Diese ereignishistorische Schilderung stellt keineswegs einen Selbstzweck dar; vielmehr wird der Bezug auf den Schatz von Mainz-Kastel nicht aus den Augen verloren und durch entsprechende Rückbezüge zu früheren Erkenntnissen dieser Arbeit immer wieder vergegenwärtigt. Dass dadurch Zeitsprünge unvermeidbar sind, versteht sich von selbst – der rote Faden bleibt dennoch durchgehend erhalten. Immer wieder lassen die Verfasser der Schatzfundpublikation an geeigneter Stelle Hieronymus, Ammianus Marcellinus, Vegetius und weitere antike Schriftsteller zu Wort kommen; zudem wird aber auch die archäologische und numismatische Evidenz in die Darstellung in angemessener Art und Weise miteinbezogen.

Als eigentlicher Kern der Fundpublikation ist die ausführliche Münzliste anzusehen, die wie in den FMRD-Bänden dargestellt ist. Die in der Schatzfundpublikation vorgelegte Liste ist deutlich umfangreicher als der auf eine

ältere Münzliste von Maria R.-Alföldi zurückgehende Eintrag im FMRD-Band (V, 1296), der den Stand von 1993 widerspiegelt. Auch erschien es den Verfassern der Schatzfundpublikation an einigen Stellen notwendig, die Münzen des Schatzfundes neu anzuordnen, was zu Abweichungen zwischen der Nummerierung im FMRD-Band und in der Fundpublikation führt.

In der vorliegenden Besprechung erscheint mir eine getrennte Untersuchung der Solidi- und Siliquenreihen angemessen. Was die Solidi anbelangt, sind in der Münzliste der vorliegenden Schatzfundpublikation einige Münzbestimmungen und Datierungen zu beanstanden, auf die im Folgenden näher eingegangen wird:

- a) Die beiden Solidi des Valens (R.-Alföldi/Quast Nr. 4–5) scheinen doch eher zum Typ RIC IX Nr. 1 (d) als zum Typ Nr. 1 (c) zu gehören, da auf den beiden Abbildungen dieser Münzen eindeutig ein Rosettendiadem statt eines Perldiadems erkennbar ist. Auch ist es unverständlich, warum für diese Solidi das (durch eine Ligatur verbundene) Münzstättenkürzel KONST\_A\_N nicht angegeben wird.
- b) Der in Rom geprägte Solidus des Arcadius (R.-Alföldi/Quast Nr. 33) wird aus mir nicht ersichtlichen Gründen abweichend von RIC X datiert. In der Fundpublikation wird als Datierung der Zeitraum von 394 bis 408 n. Chr. angegeben, wohingegen dieser Münztyp nach RIC entweder in das Jahr 404 oder 407/408 n. Chr. datiert. Die Autoren der Schatzfundpublikation verweisen auf veraltete Literatur,<sup>7</sup> während die Datierung im RIC dem aktuellen Forschungsstand entspricht.
- c) Ebenso sollte auch der Solidus des Arcadius aus Ravenna (R.-Alföldi/Quast Nr. 34) sinnvollerweise nach RIC datiert werden und somit seine Datierung nicht von 402 bis 408 n. Chr. angesetzt werden. Nach dem RIC kommen als Datierung dieser Münze lediglich die Jahre 402/403 sowie 405/406, vielleicht auch noch 407 n. Chr. in Frage.<sup>8</sup>
- d) Der in Mailand geprägte Solidus des Honorius (R.-Alföldi/Quast Nr. 344) wird in der Münzliste der Fundpublikation als RIC IX Nr. 35 (c) bestimmt und von 394 bis 395 n. Chr. datiert. Es müsste aber auch noch eine Bestimmung nach RIC X vorgenommen werden; als Münzbestimmung kommt somit weiterhin auch noch die Typreferenzen RIC X Nr. 1206 in Frage. Die Datierung ist auf die Zeitspanne von 394 bis 402 n. Chr. zu erweitern.

7 Katalog Ratto Dez. 1930 (Lugano) Nr. 14; La Taurie 1958, S. 276.

8 Zur Datierung siehe RIC X S. 128–129.

- e) Falsch bestimmt wurden vier Solidi des Honorius aus Ravenna (R.-Alföldi/Quast Nr. 346–349). Als Siglen werden in der Münzliste richtigerweise die Buchstaben R und V angegeben, was als Münzstättenzugehörigkeit Ravenna nahelegt. Daher muss die Typzuordnung zu RIC X Nr. 1254 (mit den Siglen R und M und Münzstättenzugehörigkeit zu Rom) unrichtig sein.

Die Silbermünzen werden in der vorgelegten Münzliste großenteils richtig bestimmt, und auch an den Datierungen gibt es nur selten etwas auszusetzen. Auch wurde eine Falschbestimmung des FMRD-Bandes berichtigt.<sup>9</sup> Bei einer Vielzahl von Münzen bleibt die Nominalzuweisung verständlicherweise diskutabel, erlaubt der schlechte Erhaltungszustand doch oftmals keine Unterscheidung zwischen Siliquen und Halbsiliquen; hierauf soll auch in dieser Besprechung nicht näher eingegangen werden, müsste doch eine metrologische Analyse von schlecht erhaltenen Münzen zwangsläufig ungewiss bleiben. Trotzdem sind auch bei den Silbermünzen einige Fehler zu berichtigen oder notwendige Ergänzungen vorzunehmen:

- a) Die in Trier geprägten Siliquen des Arcadius (R.-Alföldi/Quast Nr. 39–44) sind irrtümlicherweise als RIC IX Nr. 106 (a) bestimmt. Die Siliquen gehören aber zweifelsohne zu RIC IX Nr. 106 (b), ist doch auf dem Avers eindeutig Arcadius und nicht sein Vater Theodosius abgebildet.
- b) Bei den Siliquen des Arcadius aus Aquileia (R.-Alföldi/Quast Nr. 45–61) und aus Mailand (R.-Alföldi/Quast Nr. 62–152) müsste jeweils noch eine Bestimmung nach RIC IX ergänzt werden. Somit ist für die in Aquileia geprägten Münzen jeweils noch RIC IX Nr. 41 (c), für die in Mailand geprägten Münzen RIC IX Nr. 32 (b) als Typbestimmung hinzuzufügen.
- c) Falsch bestimmt wurden zwei Siliquen des Constantinus III. (R.-Alföldi/Quast Nr. 698–699), die in der Fundpublikation als RIC X Nr. 1530 bestimmt wurden. Mit einem Blick auf die Abbildungen ist allerdings ersichtlich, dass die Trennung der Reverslegende vielmehr eine Zuordnung zu RIC X Nr. 1529 nahelegt.
- d) In der Münzliste ist abweichend vom Eintrag im FMRD-Band (V, 1296,629) die in Ravenna geprägte Siliqua des Honorius nicht eigens aufgelistet und verliert sich wohl in der Masse der unbestimmten Münzen oder unter den nicht abgebildeten Münzen des Honorius aus Privatbesitz.

Trotz der hier angeführten Fehler in den Münzbestimmungen und -datierungen ist an dieser Stelle ausdrücklich zu betonen, dass die Aufarbeitung

<sup>9</sup> Es handelt sich um die in Rom geprägte Siliqua des Valens (FMRD VI,1296,6 = Alföldi/Quast 2018 Nr. 7).

eines aus über 750 Münzen bestehenden Schatzfundes eine beachtliche Leistung darstellt, die nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Nach der Münzliste werden auch die verschiedenen Realien des Schatzfundes katalogartig aufgelistet (155–158). Fünf Anhänge, in denen unter anderem die Fundkomplexe von Glauburg, Dortmund und Großbodungen schlaglichtartig beleuchtet (159–169) und runologische Überlegungen zu einem der drei Fingerringe angestellt werden (179–183), sowie eine englischsprachige Zusammenfassung der vorliegenden Schatzfundpublikation (195–210) runden diesen Band ab. Das Literaturverzeichnis ist umfangreich und spiegelt die inhaltliche Tiefe dieser Arbeit wider. Die Abbildungen von fast allen Münzen des Schatzfundes sowie der Kleingegenstände stellen für künftige numismatische sowie archäologische Untersuchungen sicherlich einen Mehrwert dar; einzig eine geringfügig größere Darstellung der Münzen wäre wünschenswert gewesen.

Kleinere sprachliche Fehler, insbesondere in der Syntax sowie in der Interpunktion, sind zwar vereinzelt anzutreffen, mindern aber keinesfalls die hohe Qualität dieser Studie. Selbst wenn die Autoren an einer Stelle die Verbreitung der Solidi des Constantius III. (anstelle des Constantinus III.) besprechen (50–51), fällt dieser doch etwas gravierendere Schreibfehler nicht sonderlich ins Gewicht. Ebenso sind die angeführten Bestimmungs- und Datierungsfehler angesichts der Vielzahl an untersuchten Münzen für die Qualität dieser Arbeit keineswegs ausschlaggebend. Eine Schatzfundpublikation dieser Größenordnung ist ein schwieriges und zeitaufwendiges Unterfangen und verdient daher größte Anerkennung. Vor allem haben sich die beiden Autoren für eine tiefgründige und inhaltlich durchaus gelungene Schatzpublikation, verbunden mit einer durchaus profunden und facettenreichen Kontextualisierung des Schatzes, Meriten verdient. Wer sich künftig mit spätantiken Münzschatzfunden im Rheingebiet auseinandersetzt, wird an dieser Schatzfundpublikation nicht herumkommen, und für diese Leistung sind die beiden Autoren Maria R.-Alföldi und Dieter Quast abschließend zu beglückwünschen.

---

Domenic Städtler, Berlin  
domestaedtler@gmail.com

**www.plekos.de**

Empfohlene Zitierweise

Domenic Städtler: Rezension zu: Maria R.-Alföldi/Dieter Quast: Der spätantike Schatzfund von Mainz-Kastel. Fremde Krieger am Rhein. Bonn: Habelt 2018 (Studien zu Fundmünzen der Antike 16). In: Plekos 22, 2020, 391–401 (URL: [http://www.plekos.uni-muenchen.de/2020/r-alfoldi\\_quast.pdf](http://www.plekos.uni-muenchen.de/2020/r-alfoldi_quast.pdf)).

---